

## Sebaldus in Gmünd

Auch wir, die wir so gerne als Rundgangsleiter und –teilnehmer unterwegs sind, müssen momentan mit virtuellen Ausflügen vorlieb nehmen. Dabei sind wir nicht auf die nähere Umgebung beschränkt: Nürnberger Luft ist auch außerhalb der Stadtgrenze zu atmen. Ein schönes Beispiel dafür ist das Heiligkreuzmünster in Schwäbisch Gmünd.



Schon in der Architektur der imposanten Hallenkirche finden sich die ersten Zusammenhänge. Der Architekt Heinrich Parler, Vater von Peter Parler, war hier am Werk – Bezüge zur Nürnberger Frauenkirche sind nicht zufällig. Das soll nun allerdings nicht das Thema sein.

An dieser Stelle geht es um einen Nürnberger, dem wir in unserer Stadt an prominenter Stelle begegnen: Sebald Schreyer (1468-1520), der zusammen mit seinem Neffen Matthäus Landauer das berühmte Epitaph am Ostchor von St. Sebald gestiftet hat und daselbst Kirchenmeister war. Ende Juli 1505 floh er zusammen mit seiner Ehefrau Margarethe, geb. Kammermeister, vor einem Pestausbuch in die Stauferstadt im schwäbischen Remstal. Warum er gerade dorthin floh, ist nicht bekannt. Denkbar sind Handelsbeziehungen; zumindest stammte entgegen anderslautender Stimmen seine Ehefrau nicht aus der schwäbischen Reichsstadt, sondern aus dem Nürnberger Patriziat.

Bei seiner Ankunft musste Sebald Schreyer feststellen, dass den Gmündern sein Namenspatron Sebald, der ihm sehr am Herzen lag, nahezu unbekannt war. Er ließ also zunächst eine Ode auf den Heiligen, die er bei Conrad Celtis 1493 in Auftrag gegeben hatte, als Einblattdruck in den Kirchen der Stadt verteilen. Nachdem nun seine Frau und er im Winter 1505/06 beide von schwerer Krankheit genesen waren, ließ er sich von einem Vikar des Münsters zu einem weiteren Projekt anregen. Anstelle der 1497 eingestürzten Chortürme klafften zwischen Langhaus und Chor noch zwei hässliche Lücken, in deren nördliche er eine Sebalduskapelle einfügen ließ. Neben dem gewölbten Kapellenraum sorgte er seit Anfang 1506 für die gesamte Ausstattung: liturgische Geräte, Mess- und Gebetbücher, Glasfenster und Altäre. Den Schlussstein des Gewölbes aus Messing, versehen mit

dem Familienwappen, bestellte er in Nürnberg (vermutlich bei Peter Vischer), ebenso vier Glasfenster, die ihn und seine Ehefrau, die Familienwappen sowie eine Madonna im Strahlenkranz darstellen und auch heute noch vor Ort zu besichtigen sind.



Hauptstück der Ausstattung war ein großer Flügelaltar. Auch dieser steht heute noch im Münster, wenn auch nicht mehr in der mittlerweile zur Taufkapelle umgewidmeten Sebalduskapelle, sondern in der zweiten südlichen Chorkapelle. Aus dem Altarschrein tritt uns der Heilige mit dem Kirchenmodell in der Hand entgegen. Zwei Engel zu seinen Seiten halten die Wappen von Dänemark und Frankreich: Der Legende nach war Sebald ein dänischer Königssohn, der eine französische Prinzessin heiraten sollte, sich aber dann doch lieber für das Einsiedlerleben im Nürnberger Reichswald entschied. Zu Füßen des Heiligen knien betend die Stifter des Altars. Die geschnitzten Figuren des Altarschreins werden ergänzt durch Gemälde auf den Flügeln, die nach Angaben Schreyers aus der Werkstatt von Albrecht Dürer stammen und Szenen aus der Sebalduslegende darstellen. In der Predella finden sich halbfigurige Darstellungen der Madonna zwischen den 14 Nothelfern. Der Altar wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrfach umgestaltet und neu zusammengestellt; so ist heute im neugotischen Altarauszug die geschnitzte Darstellung des Martyriums der Hl. Apollonia aus einem anderen Zusammenhang zu sehen. Zwei Flügel sind ins Germanische Nationalmuseum gelangt. Welcher von aus Dürers Gesellen die Malereien ausgeführt hat und ob die geschnitzten Teile möglicherweise in einem Zusammenhang mit der Werkstatt von Veit Stoß stehen, wird in der Forschung diskutiert. Sicher ist nur, dass es sich um Arbeiten von Nürnberger, nicht von schwäbischer Herkunft handelt.

Auch nach seiner Rückkehr nach Nürnberg setzte sich Sebald Schreyer, Kirchenmeister von St. Sebald, tatkräftig für die Verehrung seines Namenspatrons ein: Er war die treibende Kraft für die Beauftragung Peter Vischers mit der Ausführung des Sebaldusgrabes, die sich von 1507 bis 1519 hinzog. Und wenn es nun auch im protestantischen Nürnberg nicht mehr direkt auf die Fürsprache des Heiligen im Himmel ankommt, so ist er doch in Zeiten von Epidemien ein Vorbild in Sachen Vorsorge: wie die Legende berichtet, verlor er trotz eines Lebens des *social distancing* im tiefen Nürnberger Reichswald das Wohl seiner Mitmenschen nicht aus den Augen.